

# Cyberpeace statt Cyberwar

Im Juni vergangenen Jahres veranstaltete die Böll-Stiftung in Zusammenarbeit mit Winni Nachtwei eine Konferenz zur „Rüstungskontrolle im Cyberspace“. Im Zeitalter der wachsenden Vernetzung und Abhängigkeit von Computern wächst gleichzeitig auch die Gefahr, dass diese neuen technologischen und gesellschaftlichen

Entwicklungen für „militärische“ Zwecke ge- oder missbraucht werden können. Vor allem in den USA gibt es eine breite Öffentlichkeit, die sich mit Fragen des Info- oder Cyberwar, d.h. der Kriegführung im und mit dem Netz befasst. Dabei geht es nicht nur darum, sich gegen faktische oder potentielle Angriffe

aus dem Netz zu wappnen. Parallel dazu wächst die Neigung, das Netz für offensive militärische Operationen zu nutzen. Dies geschieht alles in einem weitgehend rechtsfreien Raum.

Von grüner Seite wurde betont, dass man die neuen technologischen Bedrohungen ernst nehmen, aber nicht überdramatisieren darf.

Wichtig ist eine sachliche Bestandsaufnahme und die Suche nach realitätsnahen Lösungen. Nicht zuletzt muss es darum gehen, der Suche nach offensiven Cyberwar-Möglichkeiten mit der Suche nach Möglichkeiten der präventiven Rüstungskontrolle im Cyberspace entgegenzutreten.



von links nach rechts: Dr. Andrew Rathmell (Leiter des International Centre for Security Analysis, Kings College, London), Oliver Minkwitz (Forschungsgruppe Informationsgesellschaft und Sicherheitspolitik - FoG:IS, Berlin), Winfried Nachtwei, Prof. Dorothy E. Denning (Leiterin des Georgetown Institute for Information Assurance, Washington D.C.), Dr. Alexander I. Nikitin (Leiter des Center for Political and International Studies, Moskau)

Nach Auffassung von Nachtwei könnte – neben der Entwicklung von defensiven Schutzmaßnahmen – die Entwicklung eines internationalen Verhaltenskodexes, einer no-first-use Politik oder des einseitigen Verzichts auf die Anwendung offensiver Cyberwar-Strategien ein erster Schritte für eine solche Cyberpeace Politik sein.